

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener

Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.

In Wiesbaden und bei unseren
Verkaufsstellen: monatlich 2,75 M., vierteljährlich 7,50 M., halbjährlich 12,50 M., jährlich 22,50 M.
Bei der Post bestellbar: monatlich 3,00 M., vierteljährlich 8,50 M., halbjährlich 15,00 M., jährlich 28,00 M.
Einzelnummer 25 Pf. — Die Bezüge der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ sind laut Verlagsvereinbarung mit 500 Mark gegen üblichen Umlauf bei der Rheinberger Lebensversicherungsbank in Wiesbaden verpfändet.

Anzeigenpreise: Die 34 mm breite
Einzelzeile oder deren Raum
Im Restamt: Die 34 mm breite
Nachtrag bei Wiederholungen ohne Tagelohnung und bei Anzeigenabstufungen nach Tarif. — Bei ganzjähriger Werbung wird der Anzeigenpreis durch Abgabe und bei Anzeigenabstufungen nach Tarif. — Bei ganzjähriger Werbung wird der Anzeigenpreis durch Abgabe und bei Anzeigenabstufungen nach Tarif.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Nikolausstraße 11. Fernruf: 5915 und 5916.

Geöffnet: Wochentags von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Sonn- und Feiertage geschlossen.

Nummer 210

Freitag, den 16. September 1921.

36. Jahrgang

Gegen den finanziellen Zusammenbruch.

Wir haben mehrfach auf die katastrophale Lage der deutschen Finanz- und Volkswirtschaft und ihre Ursachen hingewiesen. Der Sturz der Markwährung, der gestern zwar zum Stillstand kam, aber immer noch den Dollar mit rund 110 Mark bewerten ließ, steht letzten Endes eine seiner Ursachen in der wilden Spekulation deutscher Bürger. Daß in Deutschland einem finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenbruch entgegensteht, wenn keine Mittel, ihm Einhalt zu bieten, gefunden werden, liegt auf der Hand. Auch das Ausland weiß heute, was dies bedeuten würde. Auf Grund der zeitigen Bewertung der deutschen Mark wäre Deutschland nicht in der Lage, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Das ist eine Tatsache, die sich nicht abstreiten läßt, da wir selbstverständlich nicht den hundertfachen Betrag der dreißig Milliarden Goldmark zahlen können, nicht aus unseren Steuern heraus, nicht mit unseren Goldvorräten, nicht mit unserem nationalen und Privatvermögen. Der Bankrott Deutschlands steht vor der Tür, wenn es nicht gelingt, den Marksturz endlich aufzuhalten. Ein Bankrott Deutschlands aber würde die Auswirkungen auf sämtliche europäischen Länder haben, die sich mit Recht die Frage vorlegen, was bei einem Zusammenbruch Deutschlands zu geschehen hätte. Wenn in Anbetracht der ersten Lage Deutschlands französische Blätter von einem politischen Manöver in Berlin sprechen, so ist das eine Albernheit, denn politische Manöver, die Deutschland so schädigen, wie der Marksturz von heute, wird sich keine Regierung leisten können. Denn neben der Unmöglichkeit, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, könnte keine Regierung angesichts der unerbittlichen Forderung irgend welcher Steuerpläne zur Durchführung bringen. Es ist deshalb selbstverständlich, daß der Reichskanzler sich mit den maßgebenden Kreisen der Industrie, des Handels und der Bankwelt in Verbindung gesetzt hat, um Maßnahmen zur Verhinderung des Zusammenbruchs zu treffen. Nur der gute Wille und die Opferbereitschaft dieser Kreise, nicht Verordnungen, Sozialversicherungsbezüge und ähnliches können dies erreichen.

Opferbereitschaft.

Berlin, 16. Sept. Unter dem Vorh. des Reichskanzlers haben in letzter Zeit mehrfach Ausreden mit den Präsidialmitgliedern des Reichsverbandes der deutschen Industrie und mit Vertretern der Banken stattgefunden. Gegenstand der Besprechungen war die erste finanzielle und wirtschaftliche Lage des Reiches. Von allen Seiten wurde der gute Wille betont, praktisch und mit besonderen Opfern an dem Problem mitzuwirken, um dem Reich die zur Erfüllung seiner Verpflichtungen notwendigen Mittel zu beschaffen. Die Verhandlungen sind auf diesem günstigen Boden des Verständnisses und des Entgegenkommens weit fortgeschritten. Um zu einem abschließenden Ergebnis zu kommen, bedarf es jedoch noch der Abklärung mit weiteren produktiven Ständen des deutschen Wirtschaftslebens. Nachrichten, welche über diese Verhandlungen in der Öffentlichkeit verbreitet werden, sind im wesentlichen Vermutungen und Behauptungen. Die Besprechungen, die zu den wichtigsten politischen Diskussionen gehören, die je eine Regierung zu führen hatte und die deswegen die sorgfältigste Würdigung aller um den Wiederaufbau Deutschlands besorgter Kreise verdienen, werden mit den Vertretern der Bankwelt wie auch mit solchen der Landwirtschaft in rascher Folge weitergeführt werden.

Die Haltung der Industrie.

Berlin, 16. Sept. Über die Bemerkungen, von denen der Reichsverband der deutschen Industrie bei den Verhandlungen mit den Regierungsvertretern über die Kreditbeschaffung ausgegangen ist, geben mehrere Blätter folgende Darstellung: Der Verband der deutschen Industrie ist der Meinung, daß, nachdem das Ultimatum angenommen ist, alle Kräfte angezogen werden müssen, um zu seiner Erfüllung beizutragen. Man rechnet damit, daß es der Industrie möglich sein wird, etwa 1 bis 1 1/2 Milliarden Goldmark auszubringen, um dadurch der Inflation auf dem Geldmarkt Einhalt zu tun. Man erhofft außerdem von dieser Aktion der Industrie eine Entlastung der jetzt durch die fortgesetzten Devisenkäufe des Reiches geschaffenen katastrophalen Lage der deutschen Währung. Bei den Beratungen wurde übrigens von den Vertretern der Industrie gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß die Industrie eine Verbreiterung der jetzigen Regierungskoalition für dringend notwendig erachte, damit namentlich auch die Kreise der deutschen Wirtschaft angesichts dieser gewaltigen Leistung für das Reich in der Regierung mitwirkten seien.

Die Sozialdemokratie, die bisher die Zusammenarbeit mit diesen Kreisen der deutschen Wirtschaft ablehnte, wird jetzt zu beweisen haben, ob ihr die Interessen der Allgemeinheit und des Vaterlandes wirklich mehr als ihr Parteinteresse gelten.

Ein Dreibundstaat im Osten?

In diesen Tagen beginnen, wie unser Berliner Vertreter erzählt, Verhandlungen zwischen den baltischen Staaten, die eine Regelung über die gemeinsamen Verkehrswege und Transportmittel zum Ziele haben. Man hofft in der beteiligten Kreise auf das Gelingen der Gründung eines Dreibundstaates, an dessen Entstehen Deutschland die größten Hoffnungen knüpft, da ein reger Handel mit Rußland nur über das Baltikum denkbar ist, solange die Streitigkeiten zwischen Deutschland und Polen nicht behoben sind. Die baltischen Länder sind außerdem vor dem Kriege bereits große Abnehmer deutscher Fabrikate gewesen.

Am die Zollgrenze. Französische Gründe.

Der „Temps“ veröffentlicht folgendes: Die wirtschaftlichen Sanktionen, die im März gegen Deutschland ergriffen worden waren, sollten nach den Bestimmungen eines Beschlusses des Obersten Rates heute, am 15. September, aufgehoben werden, wenn gewisse Bedingungen erfüllt wären. Deutschland müsse vor allem die Schaffung eines internationalen Organismus annehmen, der mit den deutschen Behörden in der Prüfung der Aus- und Einfuhrbeschränkungen für die Rheinflüsse zusammenarbeiten sollte. Da die deutsche Regierung nicht in der notwendigen Weise mitarbeitete, werden die wirtschaftlichen Sanktionen aufrechterhalten bleiben, bis die vom Obersten Rat gestellten Bedingungen ausgeführt worden sind.

Demgegenüber ist nur erneut festzustellen, daß die deutsche Regierung „vor allem“ die Goldmilliarde, auf die man anscheinend nicht viel Wert legt, bezahlt und ihre grundsätzliche Zustimmung zu den anderen Bedingungen erklärt hat. Ein Antwort auf ihre Note ist sie allerdings bis heute nicht gewährt worden.

Ohne Aufhebung der Zollgrenze kein Wiesbadener Abkommen.

Berlin, 15. Sept. Während die ganze Presse der Alliierten über die Nichtannahme des Termins für die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen zur Tagesordnung übergeht, beschäftigt man sich umso mehr mit der Ratifikation des Wiesbadener Abkommens zwischen den Ministern Rathenau und Loucheur, das am 1. Oktober bereits in Kraft treten soll. Soweit wir unterrichtet sind, hat sich das Berliner Kabinett bisher mit der Ratifikation des Wiesbadener Abkommens noch nicht beschäftigt. Die Frage der Aufhebung der Sanktionen ist die wichtigste, und es ist nicht anzunehmen, daß man deutscherseits dieses Abkommen in Kraft setzen wird, bevor die Forderung des Obersten Rates hinsichtlich der Sanktionen eingehalten worden ist.

England erfüllt sein Versprechen.

Berlin, 16. Sept. Zeitungsmeldungen zufolge haben die englischen Zollbeamten beim Zollamt Opladen ihre Abkennung erhalten. Die im Landkreis Solingen stehende 13. englische Infanteriebrigade, den Verwaltungsbehörden mit, daß die von ihr mit Einquartierung belegten Orte geräumt würden. Die Räumung hat schon begonnen, es scheint, als ob England einen Abbau der Sanktionen vornehmen wolle.

Sachverständige nach D.-S.

Genf, 16. Sept. Die vierte Kommission, die über Oberschlesien beraten soll, gedankt einige Sachverständige nach Oberschlesien zu entsenden. Dort sollen sich diese an Ort und Stelle mit den polnischen und deutschen Einwohnern, besonders aus den unruhigsten Gebieten, in Verbindung setzen, um einigermaßen zuverlässige Angaben über die Wünsche der Bevölkerung gerade in den Teilen Oberschlesiens zu erlangen.

Halblose Gerüchte.

Das in Genf umlaufende Gerücht, wonach angeblich Dunsman den Polen versprochen haben soll, man werde ihnen in Oberschlesien entgegenkommen, wenn sie in litauisch-polnischen Frage die Vorschläge Dunsmans annehmen, ist, wie aus der Umgebung Dunsmans berichtet wird, als gänzlich erfunden zu bezeichnen.

Das „Journal des Debats“ will erfahren haben, daß der Völkerbundrat in der obersteilischen Frage eine Lösung beschließt, die ungefähre der vom Grafen Torga vorgeschlagenen entspricht. Da selbst die Blerer-Kommission, wie oben angeführt, sich noch in keiner Weise schlüssig geworden ist, handelt es sich hierbei nur um ein halbloses Gerücht, bei dem der Wunsch der Vater den Gedanken ist.

Wieder ein Mißgriff?

Dreslau, 16. Sept. Nach der „Schlesischen Zeitung“ wurde der Privatdozent Ruge, nachdem er dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden war, wieder freigelassen.

Anarchie in der Sowjet-Armee.

Kopenhagen, 16. Sept. „Berlingske Tidende“ meldet aus Helsinki: Unter den Sowjetsoldaten in Karelien herrscht vollständige Anarchie. Die Soldaten nähmen keine Rücksicht mehr auf die Sowjetbehörden und töteten, was ihnen beliebte. Die plündernden namentlich die Zivilbevölkerung, die gegenüber den Militärbanden vollkommen machtlos sei. 75.000 A. Staatsgetreide, die von Helsinki für die nothwendige Versorgung nach Karelien geschickt worden seien, seien nur bis Napola gekommen, wo sie von den Sowjetsoldaten abgefangen und geraubt worden seien.

Griechenlands Niederlage.

London, 16. Sept. „Daily Express“ schreibt, der Versuch, Angora zu nehmen, habe mit einem völligen Zusammenbruch der Griechen geendet. Die Türken verdanken dies nur ihrer militärischen Tüchtigkeit, denn in Bezug auf Truppenstärke und Kriegsmaterial seien sie den Griechen ganz bedeutend unterlegen gewesen.

Stegertwald und Bayern.

Nach einer Meldung der „München-Augsburger Abendztg.“ soll der preussische Ministerpräsident Stegertwald in der bayerischen Frage auf dem Standpunkt der bayerischen Regierung stehen.

Stegertwald erklärt hierzu folgendes: Die in der „München-Augsburger Abendztg.“ erschienene Notiz über das Vorgehen des preussischen Ministerpräsidenten in der Streitfrage zwischen der Reichsregierung und Bayern entspricht in der Form der Veröffentlichung nicht den Tatsachen. Wichtig ist vielmehr, daß am letzten Dienstag zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten und dem Herrn Reichskanzler eine Besprechung über die bayerische Frage stattfand, in der der preussische Ministerpräsident den Reichskanzler bat, in Bayern auf der Grundlage der neuen bayerischen Vorschläge vielleicht mit einigen Modalitäten zu einer Verständigung zu gelangen. Ueber die Beurteilung der gegenwärtigen Gesamtlage und der Verhandlungsbereitschaft zwischen Reich und Bayern bestand zwischen dem Reichskanzler und dem preussischen Ministerpräsidenten völlige Übereinstimmung.

Es wird immer besser.

Das bayerische Problem scheint sich zu einer deutschen Krise zu entwickeln, deren Umfang und Auswirkung auf die gesamte politische Lage im Reich noch nicht zu übersehen ist. Die Spannung zwischen München und Berlin ist durch den Rücktritt der Herren v. Kahr und Roth nicht nur nicht gemildert, sondern auf beiden Seiten erheblich vergrößert worden. Einerseits hat — wie in der gestrigen Sitzung des Ueberwachungsaußenbüros der Reichskanzler erklärte, der bayerische Gesandte v. Freger mitgeteilt, daß Bayern nach dem Rücktritt des Ministeriums vor einer politisch völlig neuen Situation stehe und daß deshalb das zurzeit amtierende Geschäftsministerium sich außerstande sehe, gegenwärtig weitere Verhandlungen mit Berlin zu führen. Und andererseits hat, auf einen anscheinend verabredeten Anlaß des sozialdemokratischen Abgeordneten Müller-Franke, der Auskunft darüber verlangt, ob dem Kanzler die Tatsache des Aufenthalts des Korvettenkapitän Ehrhardt im Reich bekannt sei, Dr. Wirth folgendes

Schreiben des Staatskommissars für öffentliche Ordnung Dr. Briemann

vom 14. September vorlesen:
„Kom Oberreichsanwalt sind in dem Hochverratsverfahren gegen den Obersten Bauer, Major Pabst und Korvettenkapitän Ehrhardt Haftbescheide und Steckbriefe erlassen worden. Alle Bemühungen, der Verfolgung habhaft zu werden, sind indes gescheitert. Bereits im Spätsommer 1920 wurde mir vertraulich mitgeteilt, daß sich die genannten Kapp-Putsch-Mitglieder in Bayern aufhalten. Bei der Bedeutung dieser Mitteilung und in Erkenntnis der bereits damals bestehenden Schwierigkeiten eines offiziellen Vorgehens mit den zuständigen bayerischen Behörden habe ich zwei Kriminalbeamte mit dem Auftrag nach Bayern geschickt, die Möglichkeit dieser Mitteilung nachzuprüfen. Die Beamten sind nach einigen Tagen zurückgekehrt, ohne ihren Auftrag vollständig ausführen zu können. Die Beamten haben mir berichtet, daß sich die gesuchten Personen in der Nähe Münchens verfangen aufhalten sollten, wo sie von Männern ihrer Gesellschaft, sogar zum Teil von aktiven bayerischen Polizeimännern, durch harte Bewachung beschützt werden. Es sei so gut wie unmöglich, sich in ihren Schlafquartieren einzufinden, weil jeder, der sich näherte, mit Feuer empfangen werde. Ich habe alsdann erneut versucht, auf vertraulichem Wege Näheres zu erfahren. Darauf ist mir vor kürzere Zeit wiederholt mitgeteilt worden, daß nach wie vor Kapitän Ehrhardt und auch die genannten anderen Kapp-Putsch-Mitglieder sich in der Umgebung von München aufhalten. Kapitän Ehrhardt gehe im Polizeipräsidium ein und aus. Desgleichen stehe er im Verkehr mit dem vor einigen Tagen zurückgetretenen Justizminister Roth. Der Oberst Bauer soll nach der gleichen Quelle jetzt in Budapest wohnen; aber er ist auch in der letzten Zeit in München gewesen und mit Ehrhardt zusammengetroffen.“

Man kann nicht behaupten, daß diese Stellungnahmen der zwei Regierungen gerade erhebende Gefühle auslösten. Es heißt durchaus den Ernst der Situation verkennen und das Chaos vermehren, wenn das bayerische Kappkabinett jede Verhandlung ablehnt und nicht seinen Vertreter in Berlin beauftragt — worauf Dr. Wirth auch hinwies — die Streitfrage zur notwendigen Lösung zu bringen. Und es stellt einen ganz ungewöhnlichen Vorgang dar, wenn der oberste Reichsbeamte eine Nacht in die Öffentlichkeit macht und vor aller Welt Tatsachen enthüllt, die geradezu groteske Verhältnisse in den Beziehungen zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung aufdecken. Der Inhalt des Weismannschen Schreibens, die Absicht, das Vorhandensein einer Art nationalsozialistischen Komorra in München zu beweisen, tritt ganz zurück vor dem Umstand, daß ein Reichsminister Kriminalbeamte nach Bayern schickt, um die dortigen Sicherheitsorgane angeblich der Ausführung von politischen Maßnahmen Schwierigkeiten bereiten. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Reichskanzler mit diesem Schritt die Widerkraft des Ministers von Kahr ein für allemal unmöglich machen oder nur einen Beitrag zum Wesen des Nährbodens geben wollte, auf dem der Nordentstand. Zweifelhaft ist es jedenfalls, ob Dr. Wirth nicht besser getan hätte, dem Kahr-freien Geschäftsministerium in München den Inhalt des Berichtes zur Kenntnis zu bringen, zumal er nur aus Mitteilungen, nicht aus absolut sicheren Beweisen besteht. Denn eine bei den ungemüßten bayerischen Zuständen immerhin mögliche Niederlage des Reichskanzlers in diesem Kampf mit immerbayerischen Dingen müßte zu einer Katastrophe in der Reichsregierung führen.

Die sehr diese Befürchtung begründet ist, geht aus folgenden Meldungen hervor.

Dr. Roth gegen Dr. Wirth.

München, 15. Sept. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Münchener Abendblätter vom Donnerstag bringen die Notiz, der Reichskanzler habe in der Sitzung des Ueberwachungsaußenbüros vom 15. September aus einem Bericht des Staatskommissars für die öffentliche Ordnung Dr. Weismann mitgeteilt, daß der Korvettenkapitän Ehrhardt mit dem bisherigen Justizminister Dr. Roth in Verbindung stehe. Der Justizminister Dr. Roth läßt hierauf erklären, daß er weder dem Kapitän Ehrhardt, noch dem Oberst Bauer, noch dem Major Pabst kenne und daß daher die Mitteilung in ihrem ganzen Umfang frei erfunden sei. Der Reichskanzler hätte sich durch eine vorherige Anfrage in München hierüber leicht Aufklärung verschaffen können.

Keine Mörder-Organisation.

München, 16. Sept. Die Fahndung nach den Tätern, die Erzberger ermordeten, ist momentan zum Stillstand gekommen. Neue Verhaftungen fanden nicht mehr statt. Es ist nur das Eine festzustellen, daß eine Organisation für politische Morde nicht besteht. Die Verhafteten sind sich von der Brigade Ehrhardt her gut kennen und hatten den Willen, um die Freundschaft weiter zu pflegen, im Schutz- und Trugbünd, dem sie angehörten, zusammenzukommen.

Am Mittwoch kam ein Bruder des Michtigen Zillefeyer hier an, um sich der Staatsanwaltschaft zur Verfügung zu stellen. Er wohnte in einem kleinen Hotel und trug sich auch mit seinem richtigen Namen ein. Das machte den Vorfall kühn, weshalb er die Polizei von dem angeblichen Versteck des Zillefeyer, nach dem geschahet wird, veranlaßte. Der Bruder des Zillefeyer wurde

nach nachs einer Kontrolle unterzogen, wobei sich herausstellte, daß die Annahme des Portiers unrichtig ist.

Die „bayerische Staatszeitung“ protestiert.

Aus München, 16. Sept., wird uns gemeldet: Die gestrigen Verhandlungen des Ueberwachungsaußenbüros und die Erklärung des Reichsanwalts scheinen in den Kreisen der bayerischen Koalition erneut Verwirrung ausgeübt zu haben. Die „Staatszeitung“ beschäftigt sich besonders mit dem Schreiben des Ordnungskommissars Weismann und weist den Vorwurf zurück, als ob die Münchener Polizeidirektion ein Netz von Verschwörern und Mordmördern geworfen sei. Man müsse sich wundern, daß man in Berlin solche Fiktionen geschwiegen habe. Die nach München geschickten Kriminalbeamten hätten das Opfer einer Mystifikation geworden zu sein. Es sei bedenklich, daß das Schreiben des Staatskommissars bekannt geworden sei, solange die darin aufgestellten Behauptungen nicht erwiesen wären. Das Blatt verwahrt sich aufs Schärfste dagegen, daß die Lage in München so dargestellt werde, als ob dort Gesetzlosigkeit und Willkür herrschten.

Ein Kommentar zu alledem erscheint überflüssig.

Die Lage in Bayern.

Wiederkehr von Kahr?

München, 16. Sept. Der Kabinettsrat des bayerischen Landtages hat gestern einstimmig beschlossen, das Plenum des Landtages zur Stellungnahme zu der politischen Lage und Wahl eines neuen Ministerpräsidenten auf Mittwoch, 21. Sept., nachmittags 4 Uhr einzuberufen.

Das Datum der Einberufung des Landtages läßt annehmen, daß man damit rechnet, daß bis zum 21. Sept. innerhalb der Fraktionen der früheren Koalition definitive Entscheidungen getroffen sind. Eine Korrespondenzmeldung, nach der bereits ernannte Verhandlungen mit Herrn v. Kahr wegen Neuübernahme des Ministerpräsidenten gepflogen wurden, erlitt den Taktischen vorläufig. Nach unserer Kenntnis hat sich heute der Abg. v. Kahr (Bayr. Volkspartei) nach Berichtsabgabe begeben, um festzustellen, ob der frühere Ministerpräsident gegebenenfalls geneigt wäre, das Ministerpräsidentenamt wieder zu übernehmen. Nebenfalls würde sich die Deutsche Demokratische Partei einer solchen Wiederkehr entgegenstellen. Eine Wiederkehr des früheren Ministerpräsidenten Kahr, der bekanntlich der Bayerischen Mittelpartei (Deutschnational) angehört, erscheint nach der Stimmung in allen früheren Koalitionsparteien mit Ausnahme der eigenen Partei ausgeschlossen. Die Demokratische Partei und die Bayerische Mittelpartei treten heute zu Fraktionsbesprechungen zusammen. Die Bayerische Volkspartei hat ihren großen Ausschuss für Montag einberufen.

Mitteilungen aus aller Welt.

Ausgezeichnete Wälder. Die ausgedehnten Buchenwälder zwischen der Serra und der Unstrut haben dieses Jahr unter der Raupenplage derart gelitten, daß ein großer Teil der Wälder eingegangen ist. Um der Raupenplage des kommenden Jahres zu begegnen, beschloß die Forstverwaltung die Fördern der Vogelzucht in großem Maße, da es sich herausgestellt hat, daß in den Seeböden Wäldern, in denen der Freiherr v. Berlepsch eine großartige Vogelzucht betreibt, der Schaden nur in ganz geringem Maße zu bemerken ist.

Der letzte Dresdener Sportkonzert. Der letzte der in Dresden befindlichen Sportkonzerte, „Norm und Klasse“, ist nunmehr vollständig geschlossen worden. Die Einzählungen waren nicht so hoch, wie bei den großen Konzerten, doch kommt eine ganze Anzahl Geldgäbiger in Betracht.

Abgehürzte Hochtouristen. Bei einer Besteigung des Großglockner sind die Touristen Magnus Müller und Hermann Geigler abgehürzt. Die Leichen wurden aus dem Bergsattel zur Franz Josef-Schlucht gebracht. Zwei Königsberger und ein Magdeburger Tourist sind durch einen Felsbruch sechshundert Meter tief abgestürzt.

Der Schmiedlerdieb. Eine seltene Spezialität hatte ein Dieb, den die Güterpolizei kürzlich gefaßt hat: Im Laufe von drei Monaten hatte er nicht weniger als 125 Bodeneinbrüche verübt. Nur an sieben Stellen abel hatte er die Beute gefunden, auf die er es abgesehen hatte, nämlich alte Bücher, von denen er etwa 150 Stück im Gesamtwert von 500 Kronen erbeutete.

Der tote Tänzer. Aus Port Louis bei Vortent wird berichtet, daß auf einem Ball eine junge Dame mit einem verheirateten Mann einen Walzer tanzte, als sie plötzlich fühlte, daß seine Hand eisfalt war, und sah, wie seine Gesichtszüge sich verzerrten. Sie fiel in Ohnmacht, und als sie wieder zu sich kam, war ihr Tänzer ohne Leben. Sie behauptete, er sei schon mehrere Sekunden tot gewesen, ehe sie es bemerkte, und sie habe eine Tour durch den Saal mit ihm getanzt, als er bereits eine Leiche war.

Die Freundschaft ist wertvoll, Die Freunde sind — kostspielig. Glücklich sind viele Menschen, aber sie finden niemand, der sie rechtzeitig darauf aufmerksam macht. Aus „Der Adam und Frau Eva“ von Alexander Engel. (Wila-Verlag.)

Wege in die Zukunft.

Je stärker Pessimismus und Verneinung in Politik und Kunst in die Erscheinung treten, je mehr sich eine schlaff- und weichenhafte Ergebung-Philosophie durchzusetzen bemüht, umso erfreulicher ist jeder Versuch, der aus der Enge der zeitigen Welt und Lebensanschauung herausführt. Eine ganze Reihe von Werken der letzten Zeit beweisen, daß der alte Glaube und der mit Realitäten rechnende Geist noch lebendig sind und daß bei aller Anlage zur Kritik der gesunde Forscher den frisch-fröhlichen Idealismus noch lange nicht aufgegeben hat.

Wir stellen in den folgenden Zeilen willkürlich Auszüge aus 3 Werken nebeneinander, die sämtlich mit der Kritik der Zeit einen Weg durch die Zukunft zu führen versuchen. Spenglers pessimistischen Schlussfolgerungen in seinem meisterhaften Werk „Der Untergang des Abendlandes“ steht Otto Dicksel sein Buch „Die Auferstehung des Abendlandes“ gegenüber. Er verwirft im Gegensatz zu Spengler die Raumvorstellung als Schlüssel der Erkenntnis der Kultur schlechthin, für ihn ist die abendländische Kultur der Ausdruck eines Strebens, nicht einer Vorstellung. Dicksel anerkennt nur das planetarische Weltgefühl, das Streben nach Auflösung alles Seienden im Unendlichen als Wesen der Kultur des Abendlandes. Alles Weltbewußtsein der Zeit: Volkswissenschaft, Gewerkschaftsbewegung, Kunst und Politik, läßt er unter diesem Gesichtswinkel im Dienste seiner Idee stehen. Ein Buch für solche, die nachdenklich und so selbständig in ihrem Urteil sind, daß sie auch Einsicht in die Gedanken und Willkür der Zeit zu erkennen vermögen.

Auch Hugo Wolfgang Philipp sucht in seinem Werk „Die Welt im Blickpunkt“ Wege aus dem Chaos der Zeit in die bessere Welt der Zukunft zu weisen. Im Wesen des Zufalls hat er das ewige Gesetz des ewigen Wachstums erkannt, das er dem Fatalitätsgefühl entgegenstellt, und mit dem er aus der Geschichte der Menschheit die für unsere Zeit nötige Einstellung zu Begriffen wie Kultur, Zivilisation, Kunst, Rasse, Vernunft und Verstand entwickelt. Ein interessanter Versuch einer Kosmologie, der positive Werte enthält, weil die geistige Grundlage gesund ist.

*) Gebr. Neidich Verlag, Augsburg. Brosch. 28 M.

**) Spitznagel-Verlag, Berlin S. 33. Brosch. 10 M.

„Wer wird denn weinen...“ Ein Ehepaar in Köln lebte seit langem in Unfrieden. Der Mann hatte beabsichtigt, hinter dem Rücken seiner Frau das Mobiliar zu verkaufen, und die Frau war sehr überrascht, als bei ihr Leute vorsprachen, um die Wohnungseinrichtung in Augenschein zu nehmen. Sie beschloß, dem Gatten zuvorzukommen, und als dieser sich zu einer Fehlschicklichkeit begeben hatte, holte sie schnell einen Möbelwagen und ließ das ganze Mobiliar wegschaffen. Als der Mann am späten Abend heimkehrte, um sein müdes Haupt zur Ruhe zu legen, war das Weibchen mit allen Habseligkeiten ausgeflogen und auf einer Fensterbank lag ein Zettel mit den aufläuternden Worten: „Wer wird denn weinen, wenn mir auseinandergeht?“

Märchenhafte Artisengagen. Aus Berlin wird berichtet: Sylvester Schaffer, der auch in Wiesbaden durch sein früheres Auftreten bekannt ist, wird nach jahrelanger Abwesenheit von Deutschland (und nachdem er in diesem Jahre lediglich im Film tätig war) im nächsten Jahre zum erstenmal wieder im Variété auftreten. Er ist für den Berliner Ufa-Palast mit einer Monatsgage von 450 000 Mark verpflichtet worden. Das ist die höchste Gage, die jemals an einem deutschen Variété gezahlt wurde. Sylvester Schaffer füllt dafür allerdings auch ein ganzes Abendprogramm aus. Die zweitgrößte Gage kommt auf die bekannte Schönheitskönigin Cella de Aheny, die jetzt im Berliner Nelson-Theater in einem Monat 100 000 Mark erhält, wovon sie allerdings auch ihr Pallet zu unterhalten hat. Die dritthöchste Gage sind die 90 000 Mark, die jetzt Otto Reutter für je ein Monatsengagement im Frankfurter Schumanntheater und im neuen Berliner Alhambra-Variété erhält, das am 16. September in dem altberühmten Berliner Lokal Bughagen am Moritzplatz eröffnet wird.

Opfer des Meeres. Aus Bergen bei Nagen wird gemeldet: An Riste auf Hiddenside wurden drei Leichen angeschwemmt, deren Personalien nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnten. Wahrscheinlich sind zwei der Toten Seeleute. Der dritte, der ein Vorkursstudent der Technischen Hochschule in Darmstadt bei sich hatte, scheint ein Student dieser Hochschule gewesen zu sein. Ausweispaß fehlte: nur fand man bei dem Studenten einen Umschlag mit der Aufschrift „Eduard Wolger, Darmstadt, Stiftstraße 103“. Bei einem anderen Toten fand man eine Lohnabrechnung einer Hamburger Firma.

Staatstheater.

„Lohengrin“ von Richard Wagner.

Ein gänzlich ausverkauftes Haus, in dem sogar die eingegebenen Plätze im Vorderlauf vergriffen waren, das war — trotz der hohen Festspielpreise — die Devise der „Lohengrin“-Aufführung am 15. Sept., die als weitere Wagner-Vorstellung folgte. Die Titelfigur sang Herr Karl Kestwig von der Wiener Staatsoper, den wir früher nur in einem Inklusonzert im Kurhaus als feinsinnigen Pledersänger mit Beethovens „An die ferne Geliebte“ kennen lernten. Herr Oetwig war als „Lohengrin“ besonders glücklich in der Betonung des Heldischen in der Figur des gottgesandten Helden. Sehr wirkungsvolle Eindrücke ergab er mit seinem ausgiebigen und glänzenden Organ, das nur manchmal etwas flache Tongebung und eigentlich einen mehr lyrischen Charakter aufweist, bei seinem Auftreten im ersten Akt und in den Finalen des zweiten und dritten Aktes. Die Rolle der „Ortrud“ war durch Frä. Haas vertreten. In der Gestalt der „Ortrud“ fließen die interessantesten Seiten des menschlichen Seelenlebens zusammen: sie bringt Rasse, Religion, Rache, Ehrgeiz und Liebe in ein Monumentalbild von wirklicher Größe. Frä. Haas bemühte sich mit großer Hingabe, der Partie gerecht zu werden, wenn ihr auch noch nicht ganz die wilde Dämonie dieses unheimlichen Weibes zu eigen geworden ist, und sie bot auch gefanglich eine sehr ansprechende Leistung. Die übrige Besetzung war die gewohnte vortreffliche, und zwar Frä. Müller-Rudolph als poetisch-verklärte „Elis“ und die Herren Andra (ein „Telramund“ voll Kraft und Leben), Kozalewicz (ein würdevoller und markiger „König Heinrich“) und Geißler-Winkel (ein vortrefflicher „Heerrufer“). Nicht minder lobenswert waren die Leistungen des Chors und des unter der feinsinnigen Leitung von Herrn Prof. Mannsack stehenden Orchesters. Schade nur, daß im zweiten Akte der schöne Ensembleklang „In wildem Brüllen muß ich sie gewahren“ fortfiel und daß zu Beginn des zweiten Aktes die Bühnenummüt auf der Szene vom Orchester ausgeführt wurde. Das Publikum spendete nach den Auftritten Herrn Oetwig und den übrigen Mitwirkenden lebhaftesten Beifall. W. L.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages : 27 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht : 14 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden, gemessen in Weiburg: 1 mm
„ „ Koblenz: 1 mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Bewölkung wechselnd, doch höchstens vereinzelt leichte Regenschauer, noch etwas kühler westliche bis nordwest. Winde

Von einer anderen, mehr christlich-religiösen Seite sagt der Amerikaner Ralph Waldo Trine, der berühmte Verfasser des Werkes „In Harmonie mit dem Unendlichen“ seine Aufgabe als Beweiser in seinem Buche „Geistige und seelische Hochspannung“ an. In glücklicher Weise baut er seine vielen Lehren, seine politischen und ethischen Ausführungen auf der sittlichen Grundlage des Christentums auf. Seine Sätze können Unzulänglichkeiten, die an der Zeitkrankheit, dem akuten Pessimismus leiden, eine Quelle stärksten Glaubens an die Zukunft und den Frieden der Menschheit sein.

„Die Auferstehung des Abendlandes.“

Aus dem Kapitel: Unser innerpolitisches Schicksal.

Nur Zorheit oder Niedertracht kann die Regierung für die traurigen Zustände in unserem Vaterlande verantwortlich machen. Wer diese Männer mit Lot bewirft, verdient den Namen Deutscher nicht. Sie tun ihre Pflicht, sie mühen und plagen sich, sie geben ihr Bestes her und manchem blutet wohl das Herz dabei. Ihnen gehört der Dorn des ganzen Volkes dafür, daß sie überhaupt nur und nicht bestanden, unter den herrschenden Umständen ihr Amt zu versehen. Gewiß übertrifft kaum einer von ihnen das Mittelmaß, gewiß sind sie durchweg Bescheidenmenschen, die den Zeitläuften nicht gewachsen sind. Aber selbst wenn ein überlegender, schöpferischer Geist an ihrer Stelle stünde, er könnte nichts leisten, weil die Regierung nicht von Volkes Gnaden, sondern von Parteien Gnaden ist. Sie mag machen, was sie will, das Volk wird gegen sie aufsteigen, entweder von links oder von rechts. Der Mann von der Straße, einerlei ob er im Arbeitstittel oder im leidengestützten Rad daherkommt, wird aufbegehren, um gegen die Regierungsmassnahmen Sturm zu laufen. Die Parteien pfeifen, die Regierung muß tanzen, und Spontiatius trommelt dazu. Die lebendige Einheit des Volkes wird in blutige Fugen zertrüben, in Atome zerhäut, während jeder im innersten Herzen sich nach Werkgenossenschaft lehnt. Wo immer die Menschen sich nähern, da treten die Parteien hinzu und reißen sie durch, ohne, unwarmer Schlagworte auseinander. Das liegt in ihrem Wesen. Und wenn sie anderes wollten, sie könnten nicht, ohne sich selbst zu verleugnen und aufzugeben. Ihr Daseinszweck ist Kampf um die politische Macht ihrer Parteimänner und Selbstgeber. Die Abgeordneten und großen Redner sind nur Popanz. Die wahren Führer sind meist unsichtbar. Sie verfolgen nur das eine Ziel: die politische und damit die wirtschaftliche Macht, die Herrschaft über die anderen an sich zu reißen.

*) J. Engelhorn, Nachl. Stuttgart, Geb. 18 M.

„Aus der Stadt.“

Das Mitführen von Fahnen bei Umzügen. Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete gibt bekannt, daß nach einem in der 100. Sitzung der Interalliierten Rheingebietskommission gefaßten Beschlusse das Mitführen von Fahnen zu einem Umzuge als ein Verstoß gegen die Besatzungsverordnungen und daher unter die Bestimmungen der Verordnung 30 fällt.

Beerdigungspflicht der Angehörigen. Um laut gewordenen Zweifeln zu begegnen, ob bei Handlungsgehilfen, Betriebsbeamten, Werkmeistern und anderen Angehörigen in ähnlich gehobener Stellung durch das Gesetz vom 23. Juli 1918. Abänderungen hinsichtlich der Beerdigungspflicht bestimmt worden seien, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die 2000 Mark-Grenze für die Invalidenversicherungspflicht dieser Angehörigen bestehen geblieben ist. Das städtische Versicherungsamt, Marktstraße 1, erteilt in Fragen der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung während der Vormittagsstunden gerne Auskunft.

Tanz-Abend Lisa Kreffe. Es gibt doch noch Tänzerinnen, deren künstlerisches Empfinden ursprünglich und deren Kunst nicht der Glieder ist. Das beweist die interessante und durchaus eigenwillige Art, in der Lisa Kreffe von den Münchener Kammerpielen am Mittwochabend die Besuche des Kurhauses fesselte und zu stürmischen Beifall fortreißt. Die schlanke, feingliedrige Künstlerin, deren raffinesse Gesicht über eine ausdrucksvolle Mimik verfügt, bringt mit ihren „erotischen Tänzen“ eine ganz neue Note in die vielgestaltige Tänzer-Symphonie der Gegenwart. Mit Bizets „Turandot“ beginnend, aus den streng stilisierten Tanzschritten sich langsam lösend, erwiderte sie mit steigender Wucht der rhythmischen Bewegung den Uebergang über den Griechischen „Danse orientale“ zu den mit vollendeter Anmut gelanzten „Südländischen Abhümen“. Ganz außerordentlich wirkte in der graziösen Lebendigkeit des Gliederspiels und der Drolerie der Darstellung der „japanische Bettelstunde“, leidenschaftlich demot war Tschaikowskys „Gleiches Gold“, ganz art und poetisch verklärt der „Tanz mit Kotosblüten“, während wie ein Wirbelsturm der „Perzentan“ effektiv den Abend beschloß. Auch die Kostüme verdienen eine aparte Eigenart des künstlerischen Geschmacks der Tänzerin, die wir auch in Zukunft gern als eine der erfreulichsten und wertvollsten Erscheinungen auf diesem Gebiete begrüßen werden.

Der Mieterverein Wiesbaden (Geschäftsstelle Karlstraße Nr. 8) hält am kommenden Freitag, 18. September, abends 8 Uhr im Saal am Borsplatz eine öffentliche Mieterversammlung ab, in der Dr. Mayer über „Die Mieterschaft am Wendepunkt“ referieren wird. Dr. Mayer hat an der Tagung des Bundes deutscher Mietervereine teilgenommen, und ist daher in der Lage, eingehend über den Stand der Mieterbewegung zu berichten.

Reichmarkt. Bei gedrücktem Geschäftsgang am Großvieh- und Schweinemarkt und bei mittelmäßigem am Kleinviehmarkt verlief der gestrige Markt, der bei Großvieh und Schweinen Ueberstand hinterließ, während der Kleinviehmarkt geräumt wurde. Die Preise gingen bei Ochsen, Kühen und Färsen sowie bei Schweinen etwas zurück, während die Bullenpreise anzuogen und die Kälber- und Schafpreise stabil blieben. Aufgetrieben waren 108 Minder (darunter 60 Ochsen, 15 Bullen und 112 Kühe und Färsen), 287 Kälber, 118 Schafe und 194 Schweine. Man notierte je nach Qualität: Ochsen 600—800 Mark, Bullen 600—725, Kühe 400—825, Kälber 650—1025, Schafe 400—600 und Schweine 1300 bis 1450 Mark für 100 Pfund Lebendgewicht.

Entführung oder Verbrechen? Das Hausmädchen Frida Kraushaar, geb. 18. April 1895 zu Nollenberg, Bez. Kassel, hatte durch eine Stellenvermittlerin in Frankfurt a. M. eine Stelle als Erzieherin nach Holland angenommen. Am 18. und 19. Aug. d. J. war sie in Wiesbaden bei ihrer Schwester zu Besuch. Am 19., nachmittags 6 Uhr, verließ sie diese, um ihre Reise anzutreten. Vorher wollte sie sich in Kassel mit einem Herrn treffen, der, wie sie angab, bis Emmerich mitfahren wollte. Seitdem ist sie verschwunden. Von Holland ist mitgeteilt worden, sie sei nicht dort eingetroffen. Durch Nachfrage wurde festgestellt, daß das gesamte Gepäck der Kraushaar noch hier im Bahnhof lagert. Die Vermisste ist ca. 1.50 Meter groß und von schlanker Gestalt. Sie trug ein dunkelgrünes Kleid.

33. Verbandstag des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten. Der Verband deutscher Post- und Telegraphenbeamten hält vom 19. bis 22. September im Lehrerseminarhaus zu Berlin seinen 33. Verbandstag ab. Neben inneren organisatorischen Angelegenheiten wird sich die auf vier Tage berechnete Tagung in der Hauptsache mit den großen Fragen Zerstörung, Befolgung, Beamtenvertretungen, Organisation der Beamtenschaft usw. sowie engeren Standesfragen zu beschäftigen haben. Hierunter nimmt die Frage der Neuordnung des Personalwesens bei der Reichspost die erste Stelle ein.

Die Hühnerjagd ist in vollem Gange. Da in diesem Jahre aber die Ketten „schlecht halten“, so ist das Ergebnis trotz der hohen Stückzahl verhältnismäßig gering. Der Abschluß ist aber umso lohnender, da Feldhühner zurzeit sehr begehrt sind.

„Die Welt im Blickpunkt.“

Aus dem Kapitel: „Kunst“.

Wollen wir den Maßstab nun an unsere Zeit anlegen, so können wir uns angesichts der Begebenheiten wohl nicht darüber täuschen, daß wir in dem Augenblicke über alle drei Kunstformen hinweg sind und schrittweise in Zivilisationsfahrigkeit segeln — und zwar auf der ganzen Linie. Weder Ergriffenheit, die inbrünstig betet, noch Leidenschaft, die sich im Ausdruck gewaltsam einbrennt, um in die Tiefe, nicht in die Breite zu gehen, noch Interessiertheit, die kühl und sachlich spricht oder leidenschaftlich eindringlich flüstert, nichts von allem wollen die Reutonen, sondern nur laut sein, möglichst laut. Die Reklametrumpete ist ihr Leibinstrument. „Der Schrei“ soll geformt werden. Das Verneiden ohne zu flagen! hat zwar kein Künstler, aber eine stillige Natur gesprochen, die Vorbedingung zu jenem ist. Der Dichter sagt wohl nicht, daß ihm ein Gott zu sagen gabe, was er leidet. Der zivilisatorische Surrogatist predigt: Verne leiden und brüllen, wobei bei den meisten eigentlich das letztere erstere glauben machen soll; denn es wird auf das Brüllen durchaus mehr Wert als auf das Leiden gelegt. Die jungen Anhänger flagen darüber, daß sie noch nicht den richtigen Termin für ihr Gebrüll gefunden. Expressionismus heißt es noch nicht in den genügenden Gegensatz zum Impressionismus. Nun, einige besitzen schon den Expressionismus, und damit dürfte Mechanisierung und Konstruktion sie wohl nahe genug an das Ideal unserer Zivilisation herangeführt haben — den Motor.

„Geistige und seelische Hochspannung.“

Der Standesunterschiede verteidigt oder predigt, ist bemerkt oder unbemerk — meistens bemerkt und absichtlich — ein Döner zum Klassenhaß. Es gibt keinen unerwünschteren Staatsbürger als ihn. „Wißt ihr, warum das Geld so rar ist, meine Brüder?“ frage ein Straßenredner, und eine häßliche Zahl derer, die das „Kudgrat“ der Nation bilden, stand und wartete müßig auf die Antwort. Da kam eine milde, abgearbeitete Frau vorbei, blieb einen Augenblick stehen und sagte kurz: „Warum? Weil so viele von euch ihre Zeit damit vertun, darüber zu reden, statt dahinter her zu sein, daß es anders wird.“ Dieser Straßenredner ist typisch für die, die Standesunterschiede und Klassenhaß predigen. Reklame-Lapen sind gewisse Theoretiker, die selbst in träge sind, überflüssig oder geistig erlöste, müßige Arbeit zu liefern. Dahin gehören auch die, die an Größenwahn leiden, und endlich jener neue Typ derer, die von einer Art Geistes- oder Berberkraft besessen sind, die man als Volkswissenschaft bezeichnet — eine selbstgefällige Exzelsus, weit schlimmer als selbst der Barismus.

Geräucherter Feber- und Blutwurst . . . Fld. 6.—
Kessler Heilmundstraße 22. (5032)

Der praktische Landwirt.

Die Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens.

Die mächtigste Bewegung zur Zusammenfassung aller in gleicher Richtung strebenden Kräfte, die in der Industrie wie Landwirtschaft zu den bekanntesten riesigen Koncernen geführt hat, hat auch auf dem Gebiete genossenschaftlicher Betätigung Erfolge aufzuweisen. Das zeigt eine Gegenüberstellung der Zahl der Genossenschaften zu Beginn des Weltkrieges und heute; folgende Zusammenstellung gibt die Zahlen der Genossenschaften, nach Gruppen geordnet:

Zahl der Genossenschaften (ohne Zentralgenossenschaften)			
	am 1. Jan. 1915	am 1. Jan. 1921	Zuf. u. Abg.
Kreditgenossenschaften			
Landwirtschaftliche	19367	20097	+ 730
a) gewerbliche	480	2042	+ 1562
b) landwirtschaftliche	2506	3711	+ 1145
Kaufmannschaftliche	308	1309	+ 971
Handelsgenossenschaften, landwirtsch.	2070	3584	+ 1794
Produktionsgenossenschaften			
a) gewerbliche	430	1280	+ 850
b) landwirtschaftliche	4064	3807	- 257
Genossenschaften für landwirtsch. Zwecke	3445	3208	- 237
Genossenschaften für landwirtsch. Zwecke	2319	2413	+ 94
Wohnungs- und ähnliche Bau- genossenschaften			
	1399	2497	+ 1098

Insgesamt zählte man am 1. Januar d. Js. nach vorläufigen Angaben 44 315 Genossenschaften gegenüber 35 468 am gleichen Datum 1915, also ein Plus von 8847 Genossenschaften. Von der Gesamtzahl des Jahres 1921 entfallen auf die Landwirtschaft 22 832 Genossenschaften, also über 50 Prozent der Genossenschaften überhaupt.

Den stärksten Zuwachs verzeichnen die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, der zu 90 Proz. auf die Zunahme der Viehzuchtgenossenschaften zurückzuführen ist; an zweiter Stelle stehen die gewerblichen Produktionsgenossenschaften. Sehr charakteristisch ist auch die bemerkenswerte Vermehrung der Bauerngenossenschaften. Eine Verminderung haben nur die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und zwar vornehmlich die Weinbauerngenossenschaften erfahren. Diese Erscheinung hängt mit den Wirkungen der Sparbewegung zusammen, denen auch die nur verhältnismäßig geringe Zunahme der Konsumvereine auszuführen sein dürfte. Hier wird die Frage des Warenhandels fester und fester, denn der Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe findet in den Selbstverhältnissen eine feste Stütze. Namentlich für Landwirte ist die Genossenschaft die naturgemäße Form des Zusammenschlusses. So hat auf dem Gebiete der gewerblichen Landwirtschaft die Genossenschaftsbewegung in Zukunft weiter auszuweiten, kann dagegen frohlich erkennen.

Die Entwicklung des Genossenschaftswesens liefert einen weiteren interessanten Beleg für die Tatsache, daß wir auf wirtschaftlichem Gebiete seit dem Kriege und namentlich seit dessen Ende in ein „Zeitalter der Zusammenfassung“ eingetreten sind. „Einigkeit macht Kraft“. Dringend zu wünschen wäre im Interesse der Gesamtwirtschaft, daß sich diese Erkenntnis allgemeiner in der Wirtschafts- und Finanzwelt durchsetzt.

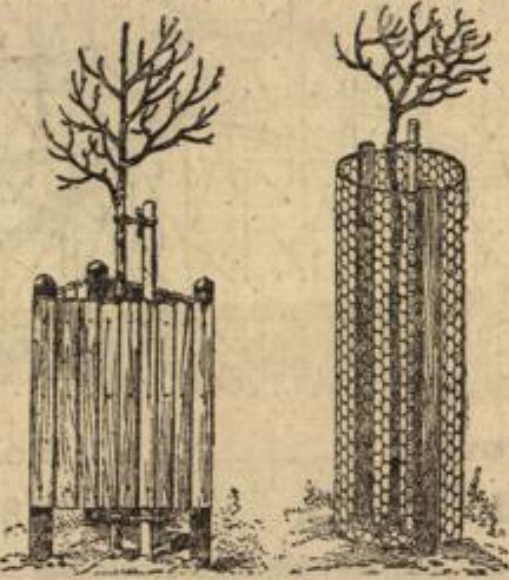
Die Preispanne zwischen Vieh- und Fleischpreis.

Von dem preussischen Staatskommissar für Volksernährung ist festgestellt worden, daß trotz des hohen Vieh- und Futtermittelpreises der Fleischpreis im Vergleich mit dem Viehpreis ein ungünstiges Verhältnis zeigt. Dies ist auf die Preispanne zurückzuführen, die zwischen dem Viehpreis und dem Fleischpreis besteht. Diese Preispanne ist auf die Kosten der Fütterung, der Haltung und der Schlachtung zurückzuführen. Die Preispanne ist in der Regel zwischen 10 und 20 Prozent betragen. Dies ist auf die Kosten der Fütterung, der Haltung und der Schlachtung zurückzuführen. Die Preispanne ist in der Regel zwischen 10 und 20 Prozent betragen. Dies ist auf die Kosten der Fütterung, der Haltung und der Schlachtung zurückzuführen.

Die bereits in einem Erlass des preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 25. 8. d. J. behandelte unnatürliche Spannungsverhältnisse zwischen dem Viehpreis und dem Fleischpreis, die zu erheblichen Schäden und Verschwendung der Volksernährung, daß die Befreiung des Viehpreises mit allen Mitteln angedrängt werden muß. Frühere Erfahrungen haben gezeigt, daß ein Einwirken der Kommunalverbände unter Umständen preisregulierend wirken kann. Zunächst kommt dabei die Tätigkeit der Preisprüfungsstellen in Betracht. Dann aber wird zu erwägen sein, ob nicht durch den Abschluß von Viehlieferungsverträgen mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften sowie durch die Einrichtung einzelner städtischer Fleischverkaufsstellen ohne Schädigung des realen Handels die unberechtigt hohen Preise herabgedrückt werden können. Ich erlaube ergebenst, sofort in dem Vernehmen mit den Handelskammern zu prüfen, wo ein derartiges Vorgehen der Kommunalverbände angebracht sein würde, gegebenenfalls auf die beteiligten Landkreise und Gemeinden dahin einzuwirken, daß sie die im Interesse der Volksernährung zur Befreiung des Viehpreises erforderlichen Maßnahmen treffen. Auch bei der Durchführung dieser Maßnahmen wird sich die Fühlung mit den Handelskammern empfehlen.

Schutz der Bäume auf Wegen und Weiden.

Die Abbildungen, die diesen Aufsatz illustrieren, zeigen in anschaulicher Weise, wie man einen jungen Baum durch ein besonderes Gitter schützen kann. So genügt es, wenn man vier schmale Platten, die rings um den Baum herum in die Erde getrieben werden und dann durch einen Draht verbunden sind, ein Gitter aufbaut, das den Baum vor Beschädigung durch Vieh schützt. Dieses Gitter wird durch zwei Stangen verbunden, die durch die Erde in die Erde getrieben werden. So genügt es, wenn man vier schmale Platten, die rings um den Baum herum in die Erde getrieben werden und dann durch einen Draht verbunden sind, ein Gitter aufbaut, das den Baum vor Beschädigung durch Vieh schützt.



man stellt man dann schmale Bretter, die den Baum gitterartig einschließen. Soll der Baum bis in die höchsten Partien geschützt werden, so muß man dementsprechend längere Platten nehmen, ebenfalls müssen dann die Stützpfähle länger sein. Der Billigkeit wegen genügen hier auch sogenannte „Zaunlatten“ (a). Das einfache und dabei sehr sichere Schutzmittel, das sowohl Großvieh als auch Ferkel und Lämmer fernhält, sind Drahtgitter (b), die am Baumstamm befestigt werden und vermittels zweier Seitenstreben ihre Rundung behalten. Diese Drahtgitter sind leichter zu transportieren und können bei Bedarf auch entfernt werden. Sie sind aus Holz oder Metall gefertigt und können in verschiedenen Größen bestellt werden. Sie sind aus Holz oder Metall gefertigt und können in verschiedenen Größen bestellt werden.

Rheinische Winzerzeitung.

Stand der Reben Anfang September.

Der in den Weinbaugebieten den ganzen Sommer erwartete Regen hat sich endlich gegen Mitte August eingestellt und die auf fleischartigem oder magerem Boden lebenden Reben vor dem Austrocknen behütet. Die hierdurch meist reichlich eingetretene Dürregefahr ist im Verein mit der Augustkälte fast überall den Reben gut zugefallen. Dementsprechend ist der Stand der Reben und die Blüte der Trauben, die von den Ortsvorstehern der Weinbaugemeinden nach den Notizen: 1. = sehr gut, 2. = gut, 3. = mittel, 4. = gering, 5. = sehr gering bewertet werden, recht befriedigend, wie die Blicke der nachfolgenden Zusammenstellung zeigen:

Rebengau	Anfang	Reben		Trauben	
		Sept.	Aug.	Sept.	Aug.
Rheinland	2.3	2.4	2.4	2.1	1.7
Westfäl. Rheingebiet	3.0	3.1	2.9	2.7	2.3
Rheinl. Rheingebiet	3.5	2.4	2.7	2.1	1.9
Rheinl. Saar- und Moselgebiet	2.5	2.7	2.5	2.2	2.1
Rheinl. Moselgebiet	3.3	3.5	3.1	2.0	2.8
Alle übrigen Weinbaugebiete	2.9	3.1	3.1	2.5	2.5
Staat 1921	2.5	2.7	2.6	2.2	2.1
1920	2.6	2.3	2.0	2.1	2.7

Die Staatsnote für den Weinbau hat sich also gegen den Vormonat um 0.2 verbessert und ist gegen 1920 um 0.1 höher. Die Blüte der Trauben, die erst im letzten Monat des Jahres 1920 im Durchschnitt 2.1 gegen 2.7 des Vorjahres.

Zur Weinbauförderung.

Der Bezirksverband des Rheinischen Bauernvereins für den Regierungsbezirk Coblenz hat in einer zu Langenlonsheim abgehaltenen Versammlung eine Entschließung gefaßt, in der auf die immer bedrohlicher werdende Gefährdung des rheinischen Weinbaues durch die Weinbauförderung hingewiesen wird. Die Weinbauförderung habe keinen durchschlagenden Erfolg, weil nur mit halben Maßnahmen vorgegangen werde. Dies sei besonders bei der Bekämpfung der Weinbauförderung der Fall. In allen Teilen des Weinbaubereiches herrsche große öde liegende Weinberge. Es sei jedem unmöglich, so lange nur geringe Mengen rebschädlicher Wurzelreben zur Verfügung gestellt würden. Daraus ergab sich jedoch, die wenigen ausgetriebenen Weinbäume könnten nur einen verhältnismäßig geringen Ertrag liefern. Von der Weinbauförderung wird deshalb die vollständige Einstellung einer ausreichenden Zahl von Weinbäumen für amerikanische Wurzelreben unter Berücksichtigung der Weinbauförderung, staatlichen Weinbäumen und angedeuteter Weinbäume für die Weinbauförderung.

Gemeinnütziges.

Bekämpfung der Ratten. 1. Wer keine Ratten von Seide frei haben will, darf von Feldern, die mit Ratten befallen sind, Ratten nicht ernten. 2. Jeder Landwirt soll sich die Rattenfreiheit des zu bewirtschaftenden Feldes garantieren und denselben daraufhin von einer Rattenkontrollstation nachprüfen lassen. 3. Stellt sich auf dem Feld die Rattenfreiheit ein, so ist die Befallene Stelle nach dem Abmähnen und sofortigen Aufkommen des Ratten zu befreien. In der Nähe lebender Ratten, soweit die Seide reicht, mit einer mindestens 100-prozentigen Rattenkontrollstation nachprüfen lassen. Man soll 20 bis 50 Rattenkontrollstationen in 100 Hektar Felder und Gärten mit bei warmem, trockenem Wetter. Die Rattenkontrollstationen sollen dabei durch einen Draht verbunden sein, während die Rattenkontrollstationen, soweit sie nicht von der Seide befreit sind, wieder freilassen. Ein vorzügliches Mittel zur schnellen Befreiung von Ratten ist das Rattenpulver. Mit einem Pinsel streicht man alle Ratten und deren Larven an, wodurch sie sofort auf ihren Schmelzpunkt hin verfallen und vernichtet werden können. Die nicht erntbaren Ratten werden von der Verfallung mit dieser Seide.

Stoß

Inh.: **Max Helfferich**
Taunusstrasse 2
Tel. 227 u. 6527.

Bidets, Zimmerklosettstühle

Krankentische

Sitz- und Arm-Badewannen

sind in grosser Auswahl vorrätig.

Empfehle!

Pr. frische Süßrahmbutter Pfd. 30.-
Stk. Süßrahm-Margarine Pfd. 12.50, 13.50, 14.50
Eier 2.25, 2.30, 2.40
Rein. bahr. Butterschmalz Pfd. 22.-
Reines amerif. Schweineschmalz Pfd. 16.-
Feinster Emmentaler Schweizerkäse Pfd. 22.- u. 24.-
Feinster Goudaer Käse Pfd. 20.-
Zucker markenfrei Pfd. 6.-
Kartoffeln Pfd. 1.-

Wilhelm Lennark
Sonnenberg, Wiesbadener Str. 14.
18830

Uhren, Uhren, Uhren
MARDES-PERE
Uhrenmacher
Eigene Reparaturwerkstatt
Luisenstr. 44, neben dem
Residenztheater, Telefon 5240.

Billige Schuhwaren

jeder Art in bekannt guten Qualitäten kaufen Sie stets bei

R. Schübler,
Bleichstrasse 1
Eingang durch den Hof der Autogarage.
Kein Laden.

Gemeindeobjekt-Versteigerung.

Am Samstag, den 17. September 1921, nachmittags 2½ Uhr beginnend, wird das Hambauer Gemeindeobjekt von circa 200 Stück vollhängenden Obstbäumen an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Neben brauchbarem Wirtschaftsobjekt sind auch gut baufähige Zäunungsobjekte als: Goldbachmühle, Rannabachmühle, Hapton-Verpinn, Raffeler-Mühle, Graue Verpinnmühle, gelber und grüner Steinmühl, Aulob-Büchel, großer reiner Bohnenpflanz und andere Sorten in reicher Baumzahl vertreten.

Sammelpunkt an der Rautoder Straße.
Kombach, den 7. September 1921.
Der Bürgermeister: Zerbe.

Gewaschen mit

Dixin

Henkel's Seifenpulver

Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf.

Spezialarzt Dr. med. Dammann's Spezialklinik
Berlin 222, Potsdamerstraße 123 B.
Sprechstunden 9-12, 3-6, Sonntags 10-12
Dauerkur gegen alle Krankheiten gegen alle Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden in frühen und alten Stadien, sexuelle Schwäche, Weiblich. Unschlächliche Ruren, keine Berufshilfe. Beliehende Broschüre mit zahlreichen Dankschreiben kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen Doppelporto in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck. Gelden genau angegeben.

Freibank.

Samstag, den 17. September, morgens 7 Uhr, minderwertiges Kaffeeöl zu 4 M für die Erlösungsfaktoren 1501-1581.
Stadt. Schlacht- und Viehhof-Verwaltung. 18026

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Telefon 6137.

Nur 4 Tage!

„Hazard“

Schauspiel in 5 Akten.
In der Hauptrolle: **Carola Toelle**
Ein kleiner Irrtum
Lustspiel in 2 Akten
mit **Johanna Ewald.**
Spielzeit von 3 bis 10½ Uhr.

Reklame-Angebot

Über 12 fehlerfreie Emaillewaren:

Kochtöpfe	16	18	20	22	24	26	28 cm
Schüsseln	8.90	10.50	14.50	16.50	19.50	23.-	29.-
Wasserkessel	4.30	4.80	5.30	5.75	6.50	7.60	9.-
Wasserkessel	27.-	30.-	35.-	40.-	45.-	50.-	58.-
Wassereimer	28 cm						18.50
Milchträger	21.-	17.-	13.50	11.50			
Nachtöpfe	11.20	ovale	Waschbecken	15.-			
Esstisch	9.-	Salateller	18.50				
Toiletteimer, Kochkistentöpfe, Kasserollen, Wasserkannen, Milchöpfe usw. sehr billig, Zinkmer, Wannen und Waschtöpfe bestes Appweiler Fabrikat, empfiehlt							

Julius Mollath,

Schulberg 2
Ecke Michelberg.

Sonnenberg: Bekanntmachungen

Betrifft: Gemeindevorte.

Gemäß Beschluß der Gemeindevorstände vom 11. August und 7. September 1921 wird ab 15. September cr. folgender Gebührenkatalog für die Benutzung der Gemeindevorte festgesetzt:

a) Führen bis zu 10 Zentner	1.50 M
b) " " " " " " " "	2.- M
c) " " " " " " " "	2.50 M
d) " " " " " " " "	3.- M
e) " " " " " " " "	3.50 M

Sonnenberg, den 14. September 1921. (189)10
Der Bürgermeister: J. V. Christ, Beigeordn.

Heidelbeerwein

Flasche 8.50
inkl. Glas
u. Steuer

Friedens-Qualität für Magenkranken u. Blutmangel empfiehlt
Büchelerstr. 24
Obstweinfabrik Fritz Henrich, Telefon 1914

Einkochgläser

Gummiringe, Guss- und Alufenstergeräte.
R. Koffi, Sonnenbergstr. 3.
Beachten Sie meine Ausstellung Grabenstraße 4.

„Erste Wiesbadener Herd- u. Djen-Klinik“ Drudenstraße 8. Alle Reparaturen.

Telephon 1830.

Staatstheater in Wiesbaden.

Freitag, 16. Sept., Anfang 7 Uhr. (1. Satz.) Ab. 8.

Der Marquis von Keith.

Schauspiel in fünf Aufzügen von Frank Wedekind.

Schauspiel in fünf Aufzügen von Frank Wedekind.
 Konrad Gellert Hans Rodius
 Hermann, sein Sohn Carl Heinz Jaffe
 Der Marquis von Keith August Rumber
 Ernst Scholz Billy Buschhoff
 Wally Griefinger Johanna Rundi
 Gräfin Berdenfels Selga Nielsen
 Saranoff, Kunstmaler Hans Verahoff
 Janzaki, Komponist Wolfgang Andriano
 Sommersberg, Literat Paul Wegner
 Kasper, Kommissar Friedrich Bräuer
 Brauerhof, Obermeister Max Andriano
 Baumeister Krenzl Guido Lehmann
 Restaurateur Grandauer Heinrich Schorn
 Freifrau von Rosenkron Franziska Hild
 Freifrau von Telfeden Amalie Bläser
 Selga Ludwig Dörner
 Simba Selga Nielsen
 Ein Weiberhändler Heinrich Wehrhahn
 Ein Räuberweib Selma Keller
 Ein Postträger Robert Marx

Ende etwa 10.15 Uhr.

— Samstag, 7 Uhr: Der Troubadour. Abonnement C.
 — Sonntag, 4.30 Uhr: Parsifal. Aufgebodenes Abonnement.
 — Montag, 7 Uhr: Hölle. Ab. D.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 16. September 1921:

4-5.30 Uhr. Nachmittags-Konzert. Ab-Konzert.

Einführung: Herr H. Mondel, Frankfurt.

1. Ouvertüre zu „Requiem“ von Lohengrin.
 2. Sinfonie von Schubert. — 3. a) Ouverture, b) Abend
 und op. 33 von Beethoven. — 4. Klavierkonzert, Nr. 24
 von Liszt. — 5. Ouverture zu „Die Maids of Willen“ von
 Wagner. — 6. Am Schönen Rhein, Gedicht von Heine, Musik
 von Felix. — 7. Ungarischer Marsch aus „La damnation de
 Faust“ von Berlioz.

8-9.30 Uhr. Abend-Konzert. Ab-Konzert.

Einführung: Herr H. Mondel, Frankfurt.

1. Einzugsmarsch aus „Die Königin von Saba“ von
 Goldmark. — 2. Sinfonie zu „Requiem“ von Lohengrin.
 3. Scherzo von Liszt. — 4. Ouverture, Nr. 24
 von Liszt. — 5. Ouverture zu „Die Maids of Willen“ von
 Wagner. — 6. Einleitung zum 1. Akt, Tanz der Schwestern
 aus „Die Maids of Willen“ von Wagner. — 7. Diana,
 Galopp von Felix.

Riesen-Wanderchau

Wiesbaden, Elsässer Platz, Haltestelle der Strassenbahnlinie 7.



Kommen!

Täglich Konzert,

Sehen!

Kinderfeste,

Staunen!

Brillant-Feuerwerk.

(*9583)

Von Sonntag, den 18. Sept., bis einschl.

Sonntag, den 2. Oktober, täglich geöffnet.

Nur volkstümliche Vergnügungen aller Art,

erstkl. Attraktionen u. Weltstadtsensationen

allererst. Rang., unter den vielen sind aufgestellt:

Riesen-Eigur-8-Bahn!

Berg u. Tal-, Flieger-, Auto- u. Grot-

tenbahnen, Hippodrom, Taifunrad.

Neu für Wiesbaden: Die empörten

Plitze, Handicap-Rennen, Museum à la

Castan, Molo-Anni, Irrgarten, Olga

das schönste Riesenkind, „Bosko“?

Original Taucher-Truppe

sowie Spiel- u. Schiessbuden aller Art.



KURHAUS WIESBADEN

Sonntag, den 18. September 1921

11 1/2 Uhr im kleinen Saale:

Morgen-Feier

zum Gedächtnis des Komponisten

Rudi Stephan

geboren 29. Juli 1887, gefallen 29. Sept. 1915.

Mitwirkende:

Frau Beatrice Lauer-Kottlar
 vom Opernhaus Frankfurt am Main
 (Sopran),

Herr Dr. Carl Holl

Frankfurt am Main, Vortrag und Klavierbegleitung.

1. Vortrag.

2. Lieder mit Klavierbegleitung.

Eintrittspreise: 12, 10, 5 Mark.

[5699]



PELICAN LICHTSPIELE.

Bis 19. September täglich von 3 - 11 Uhr, die Riesensensation:

Die Schatzkammer im See

Spannendes Abenteuer-Drama in 2 Teilen.

In der Hauptrolle: KARL DE VOGT.

I. Teil: DIE DIAMANTENMÄRDER.

II. Teil: DER CLUB DER 12.

Beide Teile laufen zusammen in jeder Vorstellung.

GROSSES ORCHESTER.

Preise der Plätze: Von 3 bis 7 Mark.

[8614]

Regen-Mäntel

Gute Qualitäten — Grosse Auswahl

Gummi-Mäntel von M. 325.— bis 675.—

Imprägn. Mäntel von M. 325.— bis 1050.—

Loden-Mäntel von M. 225.— bis 750.—

Die gleichen Artikel für junge Herren und Knaben entsprechend billiger.

Heinrich Wels

Kirchgasse 64.

[8016]

Walhalla

Die Geliebte Roswolskys.

Nach dem gleichnamigen Roman von Georg Fröschel, erschienen im Berliner Tagblatt und Kronenbücherei.

Grosse Besetzung:

Paul Wegener, Asla Nielsen,
 Max Landa - Ferd. v. Allen.

— Ufa-Grossfilm. —

„Seefahrt ist Not“

Lebensbild nach dem Roman von Gerch Fock.

Lucie Höflich - Hans Marr
 Hermann Picha.

[8620]

U-T

Ab heute:

Das Geheimnis der Banditen

III. und letzter Teil:

Im unterirdischen Strom

7 Akte.

Lustiges Beiprogramm.

Rhenania

Schwalbacher Str. 57.

Ab heute:

Der neueste Schlager der Saison!

Elaines-Abenteuer.

II. Teil:

„Das Todesrennen“

mit Miss Pearl White in der Hauptrolle.



Herbstfest

der

Deutschen

Demokratischen Partei Wiesbaden

Samstag, den 17. September,

6 Uhr beginnend.

auf dem „Neroberg“. [8622]



Elektrische Kochtöpfe,

Platten, Herde, Bügeleisen, Haartrockner.

Luisenstrasse 25, gegenüber

Real-Gymnasium. Tel. 747.